

# Beeindruckende Päpstliche Schweizergarde

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714946>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Beeindruckende Päpstliche Schweizergarde

Von Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Die von Papst Julius II. della Rovere im Jahre 1506 gegründete Päpstliche Schweizergarde ist die Leibwache des regierenden Papstes. Sie wacht Tag und Nacht die Haupteingänge zum Vatikanstaat sowie die päpstliche Residenz und leistet Ordnungs- und Ehrendienste bei kirchlichen Funktionen und Empfängen. Die Schweizergarde rekrutiert sich aus gebürtigen Schweizern, die militärdiensttauglich und katholisch sind und sich bereit erklären, mindestens zwei Jahre im Korps zu dienen. Der Kommandant, Oberst Roland Buchs, ermöglichte dem «Schweizer Soldaten» einen kurzen Einblick in das Leben der Garde.



Blick von der Kuppel der Peterskirche auf den Petersplatz. Hier liegen die Einsatzräume der Schweizergarde.

Es gehört sicherlich nicht zu den Selbstverständlichkeiten eines Touristen, in fremden Ländern auf eine aus Landsleuten zusammengesetzte militärische Formation zu stossen, welche in den Diensten des Heiligen Vaters steht und im wesentlichen um dessen Sicherheit besorgt ist. Dieses beeindruckende Erlebnis ist und bleibt einzig und allein uns Schweizern vorbehalten. Zur Tatsache wird es im Vatikan, wo die Päpstliche Schweizergarde mit ihren rund 100 Mann auch heute noch als einzige Leibwache des Papstes im Einsatz steht. Und sie tut dies jetzt bereits seit dem Jahre 1506. Die Gründung der Papstgarde erfolgte also in jener Zeit, wo die Eidgenossen als ausgezeichnete Krieger weitem grossen Ruhm genossen haben. So standen die schweizerischen Kriegsknechte vielerorts in den Diensten fremder Kriegsherren und waren denn auch an manchem Feldzug ausschlaggebend beteiligt. Gefragt waren die Schweizer damals ganz allgemein auch als Palast- oder Leibwachen, was in der Folge auch Papst Julius II. dazu bewog, Schweizer Söldner in seine Dienste zu nehmen. Er, Papst Julius II., bat bei der eidgenössischen Tagsatzung darum, man möge ihm zu seinem persönlichen Schutze und desjenigen des Apostolischen Palastes Schweizer entsenden, nachdem er diese selbst in einem Feldzug im Einsatz gesehen hatte. In der Verwirklichung dieses Ansinnens, indem Hauptmann Kaspar von Silenen mit einer Truppe von 150 Mann im

Vatikan Einzug hielt, liegt die Entstehung der Schweizergarde.

Ihre grosse Probe hatte die Päpstliche Schweizergarde im Jahre 1527 zu bestehen. Damals fiel das rohe und zügellose Kriegsvolk Karls V. König von Spanien und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation über Rom und den Vatikan herein, was 147 Schweizergardisten das Leben kostete, während 42 Überlebende den Papst über die Fluchtmauer hinweg in die Engelsburg in Sicherheit führten. Noch heute gedenkt die Garde alljährlich am 6. Mai in feierlicher Form dieses für sie schicksalsvollen Tages. In der Frühe des Morgens zelebriert der Papst selbst oder dann ein hoher Prälat des Staatssekretariats für die Garde eine Messe, um dann anschliessend im Ehrenhof vor dem Denkmal der im Jahre 1527 gefallenen Gardisten einen Kranz niederzulegen. Am selben Tage findet auch die Vereidigung der neuen Gardisten statt, welche einen heiligen Eid zu leisten haben. Dabei schwören sie auf die Gardefahne, dem regierenden Papst treu, redlich und ehrenhaft zu dienen und selbst das Leben für ihn herzugeben.

## Nicht immer nur Schweizergarde

Die Aufgabe der Schweizergarde besteht darin, Tag und Nacht über die persönliche Sicherheit des Papstes und dessen Residenz zu

wachen. Auf den Reisen des Papstes begleiten ihn Gardisten. Schliesslich gehört die Kontrolle der Eingänge zum Vatikanstaat sowie die Leistung von Ehren- und Ordnungsdiensten mit ins Pflichtenheft. Es waren aber nicht immer nur Schweizer, welche am Vatikan für Sicherheit verantwortlich waren. Im 19. Jahrhundert sind einige andere militärische Korps mit ähnlichen Pflichten entstanden. Erst im Jahre 1970 hat Papst Paul VI. mit Ausnahme der Schweizergarde alle andern militärischen Korps abgeschafft. Heute sieht man innerhalb des Vatikans neben den Schweizern einzig noch eine Art bewaffnete Securitas-Wächter, welche rein polizeiliche Funktion erfüllen und ihre Aufgabe im Hintergrund der Garde ausüben, wie etwa in den Gärten des Vatikans.

## Beeindruckende Begegnung

Vor allem aber trifft man als Tourist eben auf die Schweizergardisten, welche Wachtdienst als Schildwache oder als Planton versehen. Damit sind auch die zwei wichtigsten Alltags-tätigkeiten der Gardisten bereits erwähnt. An den vier Eingängen zum Vatikan, nämlich dem Cancellio Petri (Sant' Uffizio), dem Arco delle Campane (Carlo Magno), der Portone di Bronzo und schliesslich der Porta Sant' Anna ist die Begegnung unumgänglich. Von aussen nicht zu sehen sind die Posten im Innern des Vatikans, welche bis hin zu den Privatgemächern des Papstes reichen. Wache wird im Sommer auch in Castel Gandolfo geschoben, wo sich der Papst in den warmen Monaten aufzuhalten pflegt. Rund zwanzig Gardisten reisen mit ihm dorthin.

## Wache stehen im 24-Stunden-Turnus

Im Vatikan herrscht selbstverständlich 24-Stunden-Betrieb. Im Sommer stehen ständig 38, im Winter 43 Mann im Einsatz, wobei die Gardisten während ihrer Wachtdienstzeit verschiedene Tätigkeiten ausüben können. Ihre Einsätze werden dabei so geplant, dass sie neben dem Dienst als Schildwache solchen als Planton, im Ordnungsdienst oder lediglich durch Präsenz im Wachtlokal zu leisten haben. So ist der eine oder andere Dienst möglicherweise angenehmer oder nicht, da kommt es auf den Geschmack jedes einzelnen an. An einigen Posten versieht der Gardist allein auf sich gestellt den Dienst, während wiederum

Auskünfte erteilt:  
Informationszentrale der Päpstlichen  
Schweizergarde  
Herr René Hoff  
6981 Gaggio  
Telefon 091 59 36 82



Ein Schweizergardist bewacht als Schildwache die Portone di Bronzo. So kennt man die Gardisten in der ganzen Welt: stramm, diszipliniert, zuverlässig.

andernorts mehrere zusammen arbeiten oder dann zu zweien. Dann gibt es Posten, wo sitzenderweise Dienst getan wird oder wo der Gardist zu seiner Tätigkeit gar lesen oder schreiben darf. Die durchschnittliche Postenzeit beträgt dabei 8 bis 10 Stunden. So einfach dies tönt, umso komplizierter ist es.

Der Kommandant, Oberst Roland Buchs, sagt es in seinem Orientierungsblatt folgendermassen: *«Für den Wachtdienst ist das Korps in drei Geschwader (Züge) eingeteilt, die sich in 24stündigem Turnus ablösen. Ein Grossteil der Mannschaft eines jeden Geschwaders leistet sogenannte Zuwacht, das heisst, es verstärkt das Wachgeschwader. Demnach sind pro Tag nicht ganz zwei Geschwader im Dienst und eines ist frei. Die Überzähligen des jeweiligen Zuwachtgeschwaders kommen somit abwechslungsweise in den Genuss von sogenannter einfacher Wache, das heisst zwei Tage frei und einen Tag Dienst. Für Generalaudienzen, besondere Ehrendienste, Staatsempfänge usw wird je nach Bedürfnis die Freimannschaft ganz oder teilweise aufgeboten. An wachtfreien Vormittagen wird je nach Notwendigkeit exerziert oder geturnt, werden Theorien erteilt, Musik- und andere Proben abgehalten. Neueintretende Rekruten, welche die italienische Sprache noch nicht beherrschen, haben bis zum Bestehen eines Examens den entsprechenden Unterricht zu besuchen.»*

## Ehren- und Ordnungsdienst

Zur weiteren Pflicht der Garde gehören, wie kurz im Zitat des Kommandanten erwähnt, die Ehren- und Ordnungsdienste, die bei religiösen und diplomatischen Anlässen geleistet werden müssen. Solche Einsätze sind bei päpstlichen Audienzen, unter anderem auch an der wöchentlichen Generalaudienz, an den vom Papst geleiteten Gottesdiensten und an diplomatischen Empfängen möglich. Die Schweizergarde stellt übrigens die Ehrenkompanie des Vatikans.

Meine ersten Begegnungen mit der Garde fanden an den Posten Portone die Bronzo und an der Porta Sant' Anna statt. An der Portone die Bronzo steht eine vielbeachtete Schildwache der Schweizergarde, wie man sie sich von Bildern her gewohnt ist. An der Eingangstür zum Vatikan, sehr auffallend und beeindruckend, steht ein Soldat in der tatsächlich an die ehemaligen Reisläufer erinnernden Uniform. Mit der rechten Hand umklammert er den Stiel einer Hellebarde. Regungslos versieht er seinen Dienst, man möchte beinahe sagen, ohne mit der Wimper zu zucken, obschon er viele Gründe dazu hätte, dies zu tun. Denn was sich da vor der Portone die Bronzo abspielt, ist dieselbe Szene, die vor irgend einer Sehenswürdigkeit in Rom beobachtet werden kann: Touristen stehen in Trauben auf und vor der Treppe, welche zur Eingangstür des Vatikans führt und bestaunen die dort stramm stehende Schildwache. Ein Schauspiel besonderer Prägung ist dann zu beobachten, wenn ein im Vatikan arbeitender Geistlicher die Türe durchschreitet. Dann nämlich, wenn der Gardist grüssend in die Achtungsstellung fährt und damit dem Eintretenden die Ehre bezeugt. Für Bischöfe, Kardinäle und Offiziere der Garde wird gar «geschultert», also eine Art Gewehrgriff ausgeführt. Wer möchte nicht gerne ein Andenken dieser Szene mit nach Hause nehmen? Das Foto, welches als Sujet einen Schweizergardisten zeigt, darf doch in keinem Fotoalbum fehlen ... Ganz Mutige treten dann noch etwas näher und lassen sich – quasi als Vordergrund zum Wachtsoldaten – ablichten. Und diese «Vordergründe» sind manchmal doch recht attraktiv ... Wer aber der Wache zu nahe treten sollte, der wird unmissverständlich darauf aufmerksam gemacht, dass er hier kein Zutrittsrecht hat. Ein unüberhörbares *«Halt»* wird dadurch unterstrichen, dass dem Betreffenden die Hellebarde in den Weg gestellt wird.

## Vorbereitung auf den grösseren Ernstfall

Bei Tötlichkeiten steht im Hintergrund der Korporal als erste Verstärkung bereit, und ein Alarmsystem ruft das restliche Geschwader unverzüglich auf den Plan. Glücklicherweise kommen solche Zusammenstösse nicht allzu oft vor. Wenn es jedoch trotzdem einmal dazu kommt, dann sind die Gardisten gewappnet. Ihre Ausbildung in der Kunst der Selbstverteidigung erlaubt es ihnen, sich gegen etwelche Angreifer entsprechend zur Wehr zu setzen. So ist ihnen auch der Umgang mit Tränengas oder gar mit der Schusswaffe geläufig. Apropos Schusswaffe: Oberst Buchs weist mit etwelchem Stolz darauf hin, dass die Garde alljährlich das obligatorische Bundesprogramm und das Feldschiessen absolviert.

Dass sich die Schweizergarde auch auf einen grösseren Ernstfall vorbereitet hat, lässt sich

aus deren Waffenkammer unschwer ableiten. Dort lagern nämlich neben Helmen, Brustpanzern, Armschienen, Halbarten und Schwertern auch Schnellfeuerwaffen. So ist der Beruf des Schweizergardisten auch mit einem gewissen Risiko behaftet, das weiss ein jeder.



Ein Gardist in Galauniform im Ehrenhof der Schweizerkaserne vor dem Brunnen, welcher an die heldenhaften Taten der Garde erinnert. Hier finden alljährlich die Eidesleistungen statt.

## Schildwachen unterhalten sich nicht mit Passanten

Nun, die Schildwachen haben es nicht immer leicht bei ihrer Arbeit. Und mancher schweizerische Tourist nimmt es den Gardisten bald einmal übel, wenn diese – in Schweizerdeutsch angesprochen – nicht reagieren. Dies wird dann sofort als überhebliches Verhalten der Gardisten angesehen, obschon ihnen der Dienst als Schildwache ein Gespräch mit dem Publikum nicht erlaubt. Ansprechbar aber sind die Gardisten am Posten Sant' Anna, wo sie Plantondienste versehen. Hier besteht tatsächlich die Möglichkeit, mit den Leuten einige Worte zu wechseln, was diese meistens auch gerne tun. Hier, an der Porta Sant' Anna läuft beinahe Tag und Nacht etwas. So haben die Gardisten die Aufgabe, beim rege anfahrenenden Verkehr zum Vatikanstaat die Zutrittsberechtigung festzustellen. Hunderte von Ausweisen müssen dabei täglich kontrolliert werden und hunderte von Gesichtern sind in den Köpfen der Gardisten gespeichert, was ihnen letztlich die Arbeit entsprechend erleichtert. Hunderte von Malen müssen die Gardisten ihren eleganten, freundlichen Gruss zur Freude der Begrüsseten und natürlich der staunenden Touristen ausführen, wenn entsprechende Leute zirkulieren. Oft genug müssen die Gardisten Auskunft geben über dies oder jenes. Auch ich vernahm erst hier von einem Gardisten, dass der Weg zur sixtinischen Kapelle allein über das Museum des Vatikans führe.

Knapp neben dem Eingangstor Sant' Anna ist das Informationsbüro zu finden, in welchem ein Gardist den gesamten Betrieb überwacht. Hier melden sich auch diejenigen, welche einen bestimmten Gardisten besuchen möchten. Der Dienst am Posten Sant' Anna – direkt an der touristischen Hauptverkehrsachse zwischen dem Petersdom und den vatikanischen Museen gelegen – wird in der blauen Uniform, der sogenannten Exerzieruniform oder Nachtuniform geleistet. An die-

sem interessanten Arbeitsplatz wird allseits gerne gearbeitet, denn nirgends wie hier können die Gardisten auf die Touristen eingehen. Und ihre Dienste werden denn auch gerne und rege in Anspruch genommen. Als Schweizer ist man ob der korrekten und eindrücklich disziplinierten Haltung der Gardeangehörigen stolz, und man freut sich ungemein, dass es Landsleute sind. Und wenn – wie es mir passierte – im dichten Gedränge vor der roten Ampel jemand gar der Meinung ist, die Gardisten seien Österreicher, da kommt man dann nicht mehr darum herum, dies auch für das ganze Umfeld unüberhörbar richtigzustellen.



Der Posten Portone di Bronzo von der Innenseite her gesehen. So werden die Schweizergardisten tagtäglich tausendfach bestaunt.

### Gardistenlaufbahn

Wer in die Schweizergarde aufgenommen werden möchte, der muss gut beleumundeter, katholischer Schweizer Bürger im Alter von 19 bis 30 Jahren sein, die Rekrutenschule absolviert haben und den physischen Anforderungen genügen. Schliesslich muss der angehende Gardist bei Dienstantritt ledig sein, eine Mindestgrösse von 174 cm aufweisen und sich der Garde für zwei Jahre verpflichten.

Nach dem Eintritt in die Garde hat der Garderekrut vorerst eine vierzehntägige Rekrutenschule zu absolvieren. In dieser Zeit der Grundausbildung lernt er in der sogenannten Soldatenschule das richtige Grüssen, das Einzel- und Verbandsexerzieren mit der Hellebarde, Selbstverteidigung und den Umgang mit Schusswaffen und Tränengas. Die theoretische Ausbildung umfasst Orts- und Personenkenntnisse sowie allgemeine und besondere Bedingungen des Dienstes, und schliesslich müssen die Rekruten italienisch lernen.

Nach zwei Wochen kommen die Hellebardiere bereits in den Einsatz und lernen dort unter Anweisung der erfahrenen Korporale und Wachtmeister die Praxis kennen. Ein Jahr nach der Rekrutenschule gilt es alsdann, die «Rekrutenprüfung» zu bestehen.

### Heiraten für Gardisten schwierig

Bei längerem Verbleib in der Garde sind entsprechend der Eignung Beförderungen zum Vizekorporal, Korporal, Wachtmeister und Feldweibel möglich und werden durch den Gardekommandanten – unter Zustimmung des Kardinalstaatssekretärs – vorgenommen. Nicht unmöglich ist auch eine Beförderung zum Offizier. Problematisch wird die Sache, wenn ein Gardist Heiratsgelüste verspürt. Dafür muss er nämlich laut Reglement gradmässig mindestens Korporal und 25 Jahre alt sein, mindestens 3 Jahre treu gedient haben und sich verpflichten, weiter 3 Jahre Dienst in der Garde zu tun. Zudem muss im Gardequartier eine Wohnung frei sein, und dies ist zeitweise ein nur schwerlich zu erfüllender Wunsch, denn von den wenigen Wohnungen wird aus verständlichen Gründen nur selten eine frei. Während der Rekrutenschule wohnen die Rekruten in einem Zehnerzimmer, welches sie aber bereits nach Abschluss dieser Grundausbildung mit einem Zweierzimmer tauschen. Nach etwas längerer Dienstzeit steht dann auch dem Umzug in ein Einzelzimmer nichts mehr im Wege, für Unteroffiziere ist es gar selbstverständlich.

### Empfang beim Kommandanten

Offiziere der Schweizergarde sind der Oberst als Kommandant, ein Oberstleutnant als sein Stellvertreter, der Gardekaplan im Range eines Oberstleutnants, ein Major und ein Hauptmann.

Oberst Roland Buchs hat den «Schweizer Soldaten» übrigens würdevoll in seinem beeindruckenden Büro empfangen, wenn der Ausdruck Büro für einen solchen Raum überhaupt angewendet werden soll. Es ist nicht nur die Ahnengalerie aller ehemaligen Gardekommandanten, die den Raum beherrscht; es ist auch die Gardefahne, welche die Wand hinter dem Arbeitsplatz des Kommandanten ziert und in ihren fröhlichen Farben Kontraste zu den alten Gemälden liefert. Die Fahne ist übergangs bestimmt von einem gleichschenkligen weissen Kreuz, welches seinerseits vier Felder bildet. Diagonal gegenüber stehen sich die Wappen des jeweils regierenden Papstes sowie dasjenige des Gründers der Garde, Papst Julius II. Die beiden anderen Felder sind in den Medicifarben quergestreift. Im Mittelpunkt der Fahne und somit gleichsam des Kreuzes prangt das Wappen des Gardekommandanten.

Schliesslich ist es Oberst Buchs selbst, der dem Arbeitsraum das Gepräge verleiht, das ihm zusteht. Es ist ein grossartiges Gefühl, zu wissen, dass hier Landsleute arbeiten, welche bereit sind, für eine Sache wenn nötig zu kämpfen und letztlich gar das Leben einzusetzen.

### Gardeleben

Die Infrastruktur der Schweizergarde ist vorzüglich. In den drei Kasernengebäuden ist wohl alles zu finden, was ein geordneter Betrieb von hundert Mann benötigt. So sorgen Schwestern der Kongregation von der Göttlichen Vorsehung Baldegg für das leibliche Wohl der Gardisten. Ihre Menüs entsprechen gut schweizerischer Hausmannskost. So gab es am Tage meines Besuches gerade Spiegelleier und eine währschafte Bernerrösti zum Abendessen. Und die Portionen, welche hier in der Gardekantine serviert werden, fallen

nicht zu knapp aus, da muss keiner Hunger leiden.

Hinter dem Buffet steht ein Gardist, welcher sich in seiner Doppelfunktion als Cantiniere um die Tranksame kümmert und auch für das Verbreiten guter Laune verantwortlich zu sein scheint. In der Kantine herrscht aber allgemein eine gelöste, gute Atmosphäre, und man scheint rundum guten Appetit zu haben. Die direkt nebenanliegende Gästekantine mit ihren herrlichen Bildern steht den Gardisten zur Verfügung, wenn diese sich mit Angehörigen, Freundinnen oder Freunden treffen wollen. Gemütliche Stunden sind in diesen Räumen ohne Zweifel keine Seltenheit. Hier spielt sich aber auch das Offizielle der Garde ab; dann nämlich, wenn offizielle Gäste der Garde zu einem Glas Gardewein eingeladen werden können.

Ihre Freizeit verbringen die Gardisten nicht in einer Uniform, sondern in Zivilkleidern; es sei denn, sie spielten gerade einen Fussballmatch in der eigenen Mannschaft, dem FC Guardia, welche über ein eigenes Tricot verfügt.

Die verschiedenen Uniformen werden übrigens in der gardeeigenen Schneiderei mit viel Liebe zum Detail und grossem Können angefertigt. Mit viel Stolz zeigt der Schneider denn auch gerne seine neusten Werke vor und ist hochofrevort, wenn ihm diese gerühmt werden. Nicht mehr benützbare Uniformstücke werden dann aus Sicherheitsgründen und um dem Missbrauch vorzubeugen im Keller durch Strafarbeit ableistende Gardisten mit der Axt auf dem Bock vernichtet.

Einen grossen Stellenwert in der Schweizergarde hat das Spiel. Diese Institution aufrecht zu erhalten, ist das erklärte Ziel von Oberst Buchs. Deshalb wird ein Kandidat schon bei der Anstellung über seine musikalischen Vorkenntnisse befragt, und der Kommandant ist froh, wenn in dieser Beziehung bereits etwas vorhanden ist. So trifft man sich wenn immer möglich auch im Musikzimmer zum Üben. Wer gerne zusätzlich trainieren möchte, für den steht eine Turnhalle zur Verfügung, und selbstverständlich fehlt auch eine umfassende Bibliothek nicht. Schliesslich steht den Gardisten zum Verbringen der Freizeit das gesamte Rom offen, und dieses ist in dem, was es zu bieten hat, beinahe unerschöpflich.

Über die Schweizergarde umfassend und abschliessend zu berichten, dazu reichen die Seiten des «Schweizer Soldaten» nicht aus. Ein nur sehr kurzer Besuch hat mich zu diesem Artikel veranlasst, und dabei habe ich nur einen sehr kleinen Teil meiner Eindrücke verarbeitet. Noch vieles gäbe es zu sagen. Ich werde vielleicht bei anderer Gelegenheit wieder auf das Thema zurückkommen, um jetzt Verpasstes nachzuholen. Rom ist eine neuerliche Reise wert.

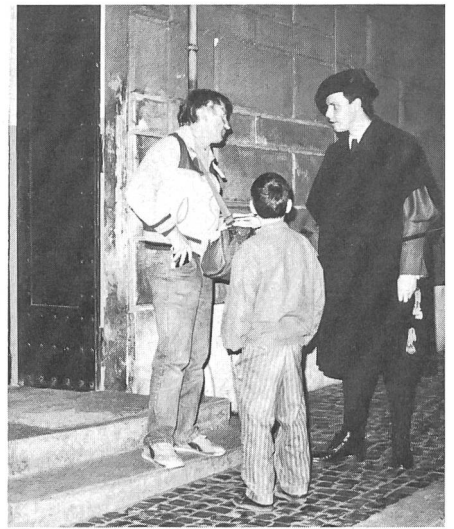
Der Mensch hat dreierlei Wege,  
um klug zu handeln:  
Erstens durch Nachdenken,  
dies ist der edelste.  
Zweitens durch Nachahmen,  
dies ist der leichteste.  
Drittens durch Erfahrung,  
dies ist der bitterste.  
Konfuzius, 500 vor Chr.



1



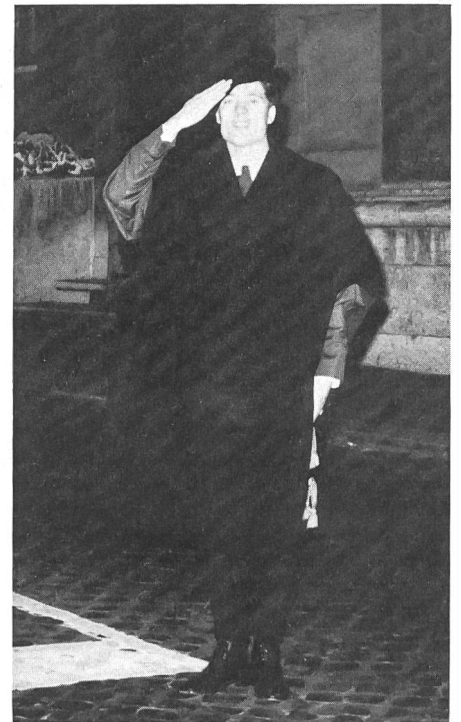
2



3



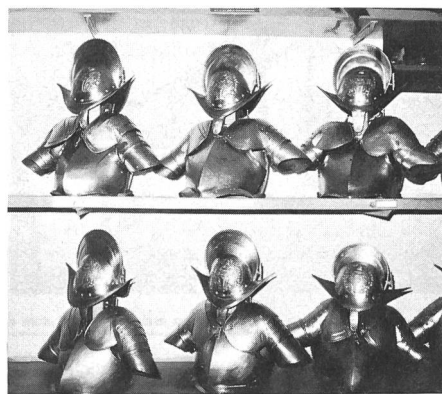
4



5



6



7



8 Das Herz der Schweizergarde befindet sich im Büro des Kommandanten, Oberst Roland Buchs, welcher die Geschäfte der Schweizertruppe – unter Einwirkung der Gardefahne – mit viel Geschick zu leiten weiss.

1 Wenn am Eingang Schwierigkeiten auftreten, so fällt deren Beseitigung in den Tätigkeitsbereich des Wachtmeisters, welcher seinen Arbeitsplatz etwas hinter dem Türwächter hat. Er ist auch für den ganzen Einsatz der Wache verantwortlich.

2 Gegenseitig respektvoller Gruss am Eingangstor zum Vatikan. Je nach Stellung des Eintretenden wird entweder eine «Achtungsstellung» gemacht oder «geschultert», d.h. eine Art Gewehrgriff ausgeführt.

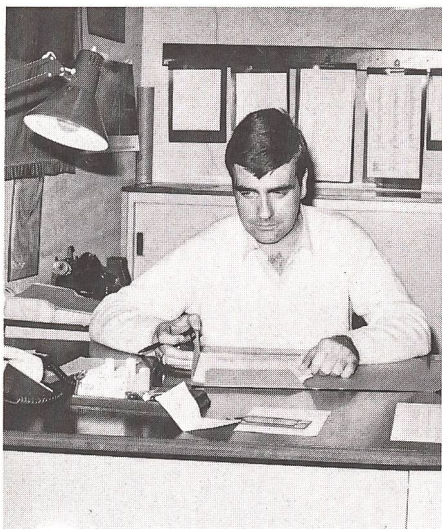
3 Bei der Porta Sant' Anna, wo ausschliesslich erfahrene Gardisten eingesetzt werden und dort täglich Hunderte von Auskünften erteilen.

4 An der Porta Sant' Anna wickelt sich der gesamte Verkehr von und zum Vatikanstaat ab. Gardisten überprüfen die Zutrittsberechtigung.

5 Willkommensgruss für den «Schweizer Soldaten» durch Hellebardier Elmiger.

6 Blick in einen Teil der gardeeigenen Waffenkammer.

7 Als absolutes Maximum und deshalb nur bei ganz wichtigen Anlässen trägt die Garde die Galauniform mit Brustpanzer und weissem Helm.



9



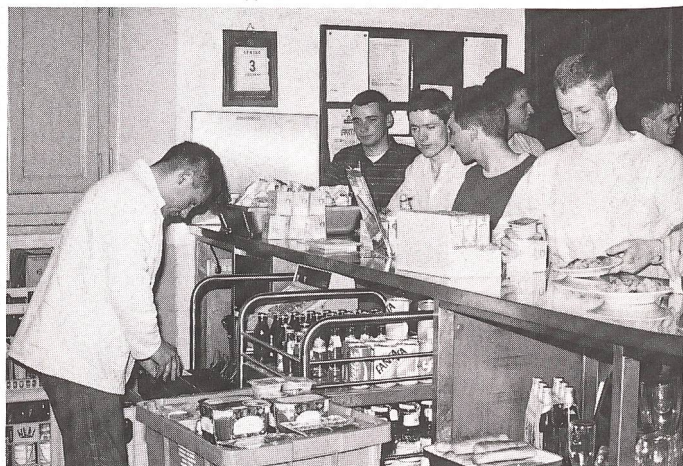
10



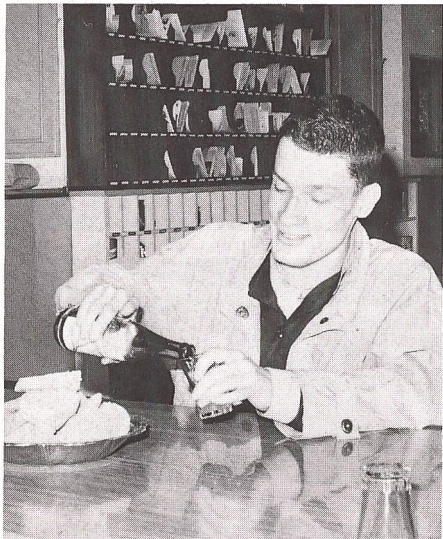
11



12



13



14



15



16



9 Nicht weit vom Kommandanten entfernt befindet sich das Büro des Feldweibels, welcher unter anderem die recht komplizierten Ablösungspläne zu erstellen hat.

10 Korporal Sieber versieht den Posten des Armeriere, des Zeugwarts. Er ist verantwortlich für den tadellosen Zustand des gesamten Ausrüstungsmaterials.

11 Sämtliche Uniformen werden in der eigenen Schneiderei angefertigt, wo Oberst Buchs auch gerne mal hereinschaut.

12 In der Küche herrscht kurz vor dem Nachtesen Hochbetrieb. Das Essen der Baldegger-Schwester wird von den Gardisten sehr geschätzt.

13 Der Cantiniere in voller Aktion. Zusätzliche Gelüste und Wünsche werden von ihm gerne erfüllt. Den Posten des Cantiniere versieht ein Gardist in Doppelfunktion.

14 Die Kantine ist ein beliebter Aufenthaltsort der Gardisten.

15 Die Musik spielt in der Schweizergarde traditionsgemäss eine grosse Rolle; nach wie vor verfügt sie über ein eigenes Spiel, welches der Stärke unserer ehemaligen Bataillonsspiele entspricht.

16 Oberst Roland Buchs (rechts) obliegt unter anderem auch die angenehme Aufgabe, offizielle Gäste der Schweizergarde zu betreuen. Die schönen Bilder der Gästekantine wurden in den Dreissigerjahren durch den Gardisten Robert Schiess angebracht.

### Festtag bei der Schweizer Garde in Rom

Der 6. Mai ist ein traditionsreicher Festtag bei der Schweizer Garde in Rom: Er erinnert an den «Sacco di Roma» von 1527, als 147 Gardisten bei der Verteidigung des Vatikans umkamen. Auch in diesem Jahr (1987) wurden am selben Tag die neuen Rekruten in einem feierlichen Zeremoniell vereidigt. Die Garde-Uniformen sollen von Michelangelo kreiert worden sein.

Keystone